

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Gädke, Willy: Die „Neue Mühle“ bei Perleberg

In unserer Republik wurden diese Imperialisten enteignet. Entsprechend den Beschlüssen des Potsdamer Abkommens wurde die Firma Quandt wegen ihrer Beteiligung an imperialistischen Unternehmen, besonders aber wegen ihrer Verflechtung mit der Rüstungsindustrie, demontiert.

Heute arbeiten in der Stadt Pritzwalk ebenso wie in der gesamten Deutschen Demokratischen Republik die Werktätigen in den volkseigenen Betrieben, vollbringen dort Heldentaten der Arbeit und des sozialistischen Aufbaus und treten den Beweis an, daß es sich ohne Imperialisten besser und sorgenfreier leben läßt.

Die Ergebnisse der Produktion kommen nicht mehr Einzelnen, sondern der gesamten Gesellschaft zugute.

WILLY GÄDKE, PERLEBERG

Die „Neue Mühle“ bei Perleberg

„Jeden Mittwoch Tanz“, so kann man auf den für die „Neue Mühle“ werbenden Plakaten in den Schaufenstern lesen. Jeden Tag der Woche aber kann man heute seinen Kaffee dort trinken und seinen Kuchen essen im schöngelegenen Ausflugslokal, dem einzigen, das Perleberg heute noch hat. Schöne Wege, z. T. auf hohem Ufer, führen auf beiden Seiten der Stepenitz dorthin; auch in Paddelbooten kann man dahin gelangen. Geruh-sam sitzt es sich am rauschenden Wasser im Anblick der Weinberge (siehe unser Titelbild). Doch „O alte Mühlenherrlichkeit, wohin bist du ent-schwunden?“ Nur die alten Perleberger haben noch die Zeiten erlebt, wo die munteren Räder der Mühle sich im kühlen Grunde drehten. Halten wir einmal Rückschau! Welche Vergangenheit hat die Neue Mühle?

Wer heute dort Entspannung sucht vor den Toren Perlebergs, der wird kaum noch klug aus der ganzen Anlage und der näheren Umgebung dieses lauschigen Plätzchens. Diese ehemalige Wassermühle ist so alt wie die Stadt selbst, ja, vielleicht noch älter als diese. 1303 wird sie bereits in alten Chroniken erwähnt. Markgraf Hermann verkaufte die Mühle mit den Dörfern Buchholz und Spiegelhagen an einen Herrn von Kröcher. 1325 schenkte dieser dann die Mühle dem im Jahre 1299 in Perleberg errichteten „Hospital zum heiligen Geist“. (Am Hohen Ende gelegen, heute Feierabend-heim „Clara Zetkin“). 1354 übereignete die Stadt einige Mühlenanteile der Oberpfarre. Vor 150 Jahren gab es in Perleberg noch fünf Wassermühlen, darunter eine Walkmühle und eine Lohmühle. Zur Zeit der Erwerbung der Stadtrechte durch Perleberg hatten die „Gänse zu Putlitz“ eine fast landesherrliche Stellung. Daher ist anzunehmen, daß diese damals auch



Foto: Gustav Schulz, Perleberg

Im Paddelboot zur Neuen Mühle

die Mühlengerechtigkeiten hatten. 1361 wird aber bereits eine „Mühlen-Interessenten-Gemeinschaft“ erwähnt. Diese Mühlengesellschaft hatte die Mühlen in Erbpacht. Es waren 64 Anteile vorhanden. Der jeweilige Bürgermeister der Stadt war immer auch Mitglied. Nahezu 500 Jahre hat diese Genossenschaft bestanden. Ihre Mitglieder hatten unter anderem das Recht, an allen Festlichkeiten und Tanzkränzchen, die der Verein im Jahre neunmal veranstaltete, mit noch einem Familienmitgliede teilzunehmen. Es galt für „vornehm“, Mitglied der Gesellschaft der Mühlenherren zu werden. 1850 erwarb dann die Stadt die Mühlen für 75 000,— Mark. Nun hörte die Mühlengenossenschaft auf. Damals verteilten sich die Anteile folgenderweise: Die Stadt 54, Sankt-Jakobikirche 6, die Pfarrstellen 3 und die städtische Armenkasse 1 Anteil.

Von großer Bedeutung für den Mühlenbetrieb war es von jeher, den Wasserlauf der Stepenitz zu beherrschen. Perleberg trieb in früheren Zeiten einen lebhaften Handel und eine rege Schifffahrt auf dem Fluß. Darum hatte es ein starkes Interesse daran, daß unterhalb der Stadt bis Wittenberge keine Wehr- und Mühlenanlagen errichtet wurden. Daher ließ sich die Stadt im Jahre 1337 vom Markgrafen urkundlich das Versprechen

geben, daß er niemals zwischen Wittenberge und Perleberg einen Mühlenbau genehmigen würde. Die „Herrschaft Wittenberge“ hatte aber an der Stepenitzmündung eine Wassermühle. Daher schlossen die Perleberger Stadtväter mit dem Landeshauptmann von Buck als Inhaber der „Herrschaft“ Wittenberge und Garsedow einen Vertrag, kauften die Mühle und rissen sie ab. Laut Vertrag durften keine neuen Anlagen geschaffen werden, die die Schifffahrt behindern konnten. Wittenberge baute sich dafür zwei Windmühlen. So blieb der Wasserlauf der Stepenitz frei, und die Perleberger konnten ihn ganz nach ihren Bedürfnissen nutzen.

Im Jahre 1850 erfolgte dann ein Neu- und Ausbau der nunmehr städtischen Mühlen. Sie wurden von der Stadt an die Firma Schnur und Wenzel verpachtet. Schnur schied bald aus; Wenzel aber behielt die Pachtung bis 1880. Dann übernahm die Mühlen sein Adoptivsohn Siemon und führte die Firma unter dem Namen „Siemon - Wenzel“ weiter. Er bezahlte einen Pachtpreis von 13 500,— Mark. Er baute auch den großen Speicher in der heutigen Max-Viereck-Straße. 1916 gingen die städtischen Mühlen pachtweise auf den Mühlenmeister Rump über. Am 27. Oktober 1926 brannte die Stadtmühle (früher Tormühle genannt) neben Brinkers Hotel ab. Die Brandursache ist niemals geklärt worden. Dasselbe Schicksal traf vier Jahre später (21. Juni 1930) unsere Neue Mühle. Hier blieben nur die Wohngebäude erhalten.

So sind Perlebergs Mühlen für immer dahin. Kümmerliche Reste erinnern noch an die alten Zeiten. Die Walkmühle, später Schneidemühle, auf dem Mühlenberg hat bereits 1840 ihren Betrieb eingestellt; ihr folgte 1880 die Lohmühle St. Nikolai-Kirchstraße 3. Die ehemalige Stadtmühle — die Tormühle — wurde im Wiederaufbau ein stattliches Geschäfts- und Wohngebäude und wird nur noch in ihrer Hinterfront als Turbinenmühle von den Rumpschens Erben weitergeführt.

Sieben Windmühlen hatten neben ihren Wasserschwestern einst das Mehl für das tägliche Brot der Bürger Perlebergs gemahlen. Sie umrahmten bis vor einigen Jahrzehnten unsere Stadt: an der Hamburger Straße (Wendt), an der Hagenstraße (Konowski), an der Berliner Straße (Haberland), an der Dobberziner Straße (Hingst-Belitz), im heutigen Stadtpark auf dem Denkmalshügel, am heutigen Bahnhof in der Nähe des Stadtparks und schließlich in der Dergenthiner Straße die später etwas eigenartig bekanntgewordene Fabians-Mühle. Auch sie sind alle verschwunden bis auf die an der Dobberziner Straße, die als Ruine an die einstige Windmühlenpoesie, die unserer heimatlichen Landschaft das Gepräge gab, erinnert.

Unsere „Neue Mühle“ jedoch war ihrer idyllischen Lage wegen nicht dazu verurteilt, aus dem schönen Stadtbild Perlebergs zu verschwinden. Zwar sollte nicht mehr im kühlen Grunde ein Mühlenrad sich romantisch drehen, aber die Stadtväter beschlossen, hier draußen vor den Toren der Stadt den Bürgern eine lockende Ausflugsstätte zu schaffen. Ein prächtiges Fachwerk-

gebäude mit Eichengebälk und Rohrdach erstand und fügte sich harmonisch in die reizvolle Landschaft am Wasser und am Fuß der Berge ein — doch der Krieg verhinderte die Inbetriebnahme, und nach dem Kriege zerstörte auch ein neuer Brand das breite schirmende Rohrdach wieder. Der Aufbauwille unserer Tage jedoch legte dann endgültig und energisch Hand an. Aus freiwilligem Einsatz und aus städtischen Mitteln erstand die Neue Mühle in ihrer heutigen Gestalt und mit ihren Anlagen rings herum. Die Freunde der Heimat und der Natur und die Liebhaber des Wassersports finden hier nun gleicherweise eine einladende Stätte. Doch auch der Mensch, der gern in die Geschichte zurückhorcht, wird auf seine Rechnung kommen. Auf der alten Brücke stehen wir oder auf der hohen Betonwand des neuerrichteten Wehrs. Das Wasser rauscht und raunt unter uns, erzählt vom alten Geschehen, vom Werkfleiß und Unternehmungsgeist der Väter, und es strömt und eilt gleichzeitig unablässig dahin, uns lehrend und mahnend, daß alles gleitet und vorüberirnt. Frohes Lachen aber und gar heitere Musik werden uns wieder hineinführen in das pulsierende Leben und in die Gegenwart, und das schmucke Gebäude der Neuen Mühle wird künden vom ewigen, auch für uns Menschen verbindlichen Gesetz der Natur, daß aus dem Alten immer wieder Neues werden muß.

ERNST STADTKUS, KYRITZ

Ferien an'n Unnersee

*Grön de Böm un grön daet Woter, un de Saegeln blänkern witt.
„Hei!“ rop ik den ollen Bootsmann, „kumm mol ran un nem mi mit.“
He dreht bi un seggt: „Stieg rinner.“ — Wind un Weder de sin goot,
Öwern See un üm de Insel saegeln wi mit unser Boot.*

*Wo daet Schilf daet Ufer freigiwt, trecken wi den Kohn an Lann.
Wulln en Stück tosammen lopen dörch de schönen ollen Dann.
Legg'n wi lang uns denn en baeten, horken wat de Vögel sing'n.
In de Dann un in de Eikböm up un dal Katekers spring'n.*

*Wie daet platscht un klopt un gluckert, wenn de Welln an't Ufer schlohn.
Hoch in't Luft twee Odlers kreisen. Angler sitt in sienen Kohn.
Un he denkt: Wat sall ick wannern, wenn ick mi mol uträuh'n will,
Lot man loopen all de annern — Prignitzland is schön un still.*

Anmerkung der Schriftleitung:

Der Untersee bei Kyritz mit seinem sauberen, einladenden Inselrestaurant, mit dem großen Strandbad und mit den schönen Wasserfahrten nach Wusterhausen und nach Bork ist eine der reizvollsten Ausflugsstätten unserer Prignitzer Heimat.